

Neue Ausgrabungen auf dem Michelsberg und in der Klosterkirche St. Peter und Paul in Neustadt am Main, Landkreis Main-Spessart, Unterfranken

Kunsthistorikern sind die Baudenkmäler von Neustadt am Main seit langem Gegenstand intensiver Studien. Am Ostrand des Spessart und an einem alten Mainübergang zur östlich anschließenden fruchtbaren altbesiedelten Landschaft am Mittelmain gelegen, fand dieser Ort in den letzten Jahren auch zunehmend das Interesse der archäologischen Forschung. Sie richtete sich vor allem darauf, das Alter der verschiedenen auf engem Raum konzentrierten früh- und hochmittelalterlichen Denkmäler und ihr zeitliches Verhältnis zueinander zu bestimmen. Es sind dies im einzelnen (Abb. 117):

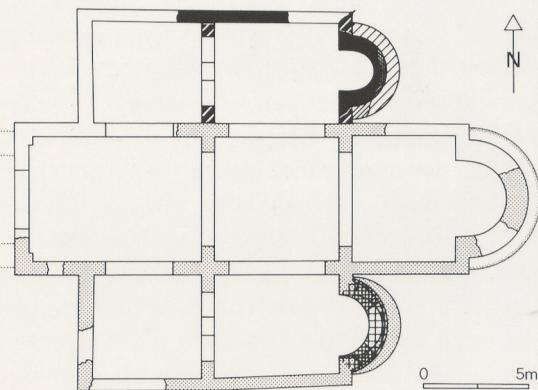
1. der frühmittelalterliche Ringwall auf dem gegen das Maintal vorgeschobenen Plateau des Michelsberges,
2. die innerhalb des Ringwalles liegende Kirche St. Michael (heute Friedhofskirche),
3. die Ruine der Kirche St. Peter und Paul zu Füßen des Michelsberges,
4. die Lage und Größe des karolingischen »Rorinlacha«, der vermuteten ältesten frühmittelalterlichen Siedlung im Tal und Vorgängerin von Neustadt,
5. die ehemalige Benediktinerabteikirche und heutige Stadtpfarrkirche St. Michael und St. Gertrudis.

Dieser für Unterfranken einmaligen Anhäufung archäologischer und historischer Anlagen entspricht die historische Überlieferung, derzufolge Megingoz, Würzburgs zweiter Bischof aus der bedeutenden Adelssippe der Mattonen, im 8. Jahrhundert das Kloster Neustadt begründete und es dann königlichem Schutz unterstellte. Dorthin zog er sich nach seiner Abdankung 768 zurück. Diese Umstände sowie Würzburgs, Neustadts und Amorbachs besondere Rolle für die Sachsenmission zur Zeit des Megingoz lassen in Rorinlach/Neustadt ein geistliches Zentrum erwarten, das baulich hervorragend ausgestattet war.

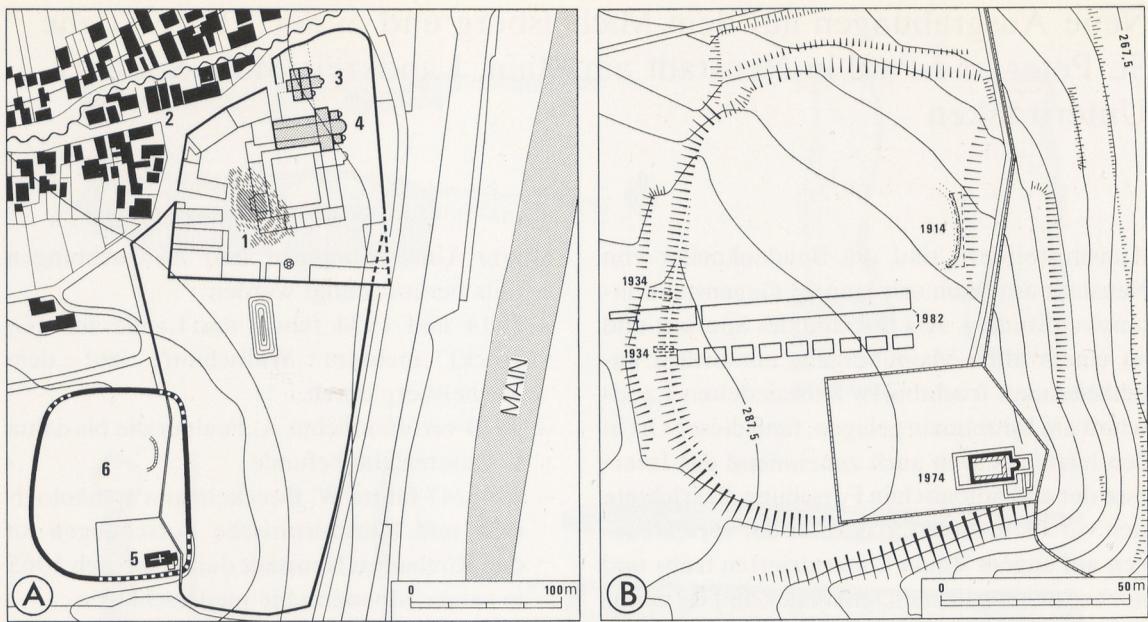
Die Erweiterung des Friedhofes auf dem Michelsberg zwang 1982 das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Würzburg, archäologische Untersuchungen durchzuführen. Dabei konnten die Ergebnisse

älterer Untersuchungen und Beobachtungen bereits berücksichtigt werden:

- 1914 und 1934 führte das Landesamt (G. Hock) mehrere Wallschnitte auf dem Michelsberg durch.
- 1914 veröffentlichte A. Feulner die bis dahin bekannten Baubefunde.
- 1946/47 führte W. Boeckelmann archäologische und kunsthistorische Forschungen an den Kirchen zu Neustadt durch, die sich 1965 in seiner Monographie niederschlugen.
- 1974 untersuchte das Landesamt (W. Sage) die St.-Michaels-Kirche auf dem Michelsberg. Danach besaß der heutige, im Kern romanische Bau zwei in Stein errichtete, noch nicht näher datierbare Vorgänger, deren ältester bemerkenswerterweise größer als Bauphase 2 war.
- 1976/77 beobachtete P. Vychitil westlich des Neubaus der Klostergebäude auf einer Fläche von 10x10 m eine frühmittelalterliche Siedlungsschicht, die neben Resten von Holz- und Steinbauten auch karolingische Drehscheibenware enthielt. Damit war zum erstenmal ein Hinweis auf die Lage einer karolingischen Siedlung in Rorinlach/Neustadt



116 Neustadt/Main. St. Peter und Paul, Befundplan. Grabung 1981/82: Schwarz = Phase 1, Schrägschraffur = Phase 2. Grabung 1946/47: Raster = Phase 1/2, Kreuzschraffur = Phase 3.



117 Neustadt/Main. A Historische Topographie: 1 Talsiedlungen RORINLACHA, 2 Neustadt/NIUWENSTAT, 3 Klosterkomplex/Kirchen St. Peter und Paul, 4 St. Michael und St. Gertrudis, 5 Kirche St. Michael, 6 Festung auf dem Michelsberg. – B Ringwall und Kirche St. Michael mit Grabungsbereichen.

gewonnen: Sie lag am Fuße des Michelsbergs, auf dem Gelände des nachmaligen Klosters um die romanische Klosterkirche St. Michael und St. Gertrudis.

1981/82 führte das Landesamt, Außenstelle Würzburg, ergänzende Untersuchungen in der Kirche St. Peter und Paul durch, da deren nördliche, unter dem Pfarrhaus liegenden Teile von Baumaßnahmen betroffen wurden. Hierbei konnte nicht nur der bisher erst teilweise bekannte Grundriß der Kirche vervollständigt werden; diese Grabung führte überdies zu einer Korrektur der bisherigen Vorstellungen von ihrer Baugeschichte. Dies betrifft vor allem den Bereich der nördlichen, jetzt erstmals gesicherten Nebenapsis, die zwei konzentrische Baustadien aufweist (Abb. 116). Ihre Mauerstärke, Radien und zeitliche Abfolge weichen indes in vieler Hinsicht von dem von Boeckelmann publizierten Befund der südlichen, im Aufgehenden besser erhaltenen Nebenapsis ab, da dieser 1946/47 offenbar nur den äußeren Rand der Südapsis freigelegt und die innere, kleinere Apsis des ersten Baus deshalb nicht erkannt hatte. Man wird daher für den drei-apsidialen Abschluß der Kirche insgesamt drei Baustadien annehmen dürfen.

1982 erforderte die geplante Friedhofserweiterung auf dem Michelsberg Rettungsgrabungen am Nordrand des Friedhofsgeländes. So führten zunächst zwei parallel angelegte Schnitte quer durch den Innenraum der Anlage zu dem Ergebnis, daß zumindest dieser Teil des Ringwalls als unbesiedelt gelten muß. Unruhiger Geländeverlauf und ein schon 1914 festgestelltes, 1982 durch magnetische Prospektion (H. Becker) erneut nachgewiesenes bogenförmig verlaufendes Mauerfundament im Nordostteil des Innenraumes deuten jedoch durchaus noch die Möglichkeit vorhandener Reste von Innenbebauung an. Hingegen konnten erstmals Aufbau und Baugeschichte der Umwehrung durch einen Wallschnitt genau ermittelt werden. Es zeigten sich mindestens zwei Bauphasen (Abb. 118–120): Phase 1 ergab eine zweifrontige Holz–Erde-Mauer von gut 3,20 m Breite, die in den Grundzügen aus drei parallelen Längsreihen runder, in Dreiergruppen senkrecht zur Vorderfront angeordneter Pfostengruben rekonstruierbar ist. Der mittlere Pfostenabstand der einzelnen Querreihen betrug 2,10 m, derjenige der Längsreihen 1,20 m im vorderen bzw. 1,90 m im rückwärtigen Teil der Mauer. Ihre aufgehenden Teile waren bei Anlage von Phase

2 vollständig beseitigt worden, so daß ungewiß ist, ob die beiden vorderen Pfostenreihen einer einzigen oder zwei verschiedenen Phasen (1a bzw. b) angehören; deren zeitlicher Abstand könnte jedoch angesichts der deutlichen Aufeinanderbezogenheit der in Dreiergruppen hintereinander angeordneten Pfosten, die zumindest teilweise durch Queranker miteinander verbunden gewesen sein dürften, allenfalls nur gering gewesen sein. Der dieser älteren Umwehrung vorgelagerte, von ihr durch eine mindestens 3,60 m breite Berme getrennte Graben wurde offensichtlich durch den ca. 7,50 m breiten, 2,20 m tiefen Spitzgraben der folgenden Phase sekundär erweitert und vertieft. Diese zweite Phase, deren Front 1 m vor der Flucht der älteren Umwehrung verlief, war am besten erhalten und wies zwei Baustadien auf. 0,20 m hinter der vorderen Pfostenreihe von Phase 1 errichtete man aus großen Bruchsteinblöcken zunächst eine sauber gefügte, trocken verlegte Steinfront mit nur schwacher hinterer Stein- dämmung und 5,20 m breiter, dahinter angeschütteter Erdrampe, die nach den Ausmaßen des vorgelagerten Befestigungs- und Material- entnahmegrabens bis zum Beginn der Brust-

wehr kaum mehr als ca. 1,90 m hoch gewesen sein dürfte. Die nur dünne Mauerschale, die dem vom Wall ausgehenden Druck nicht dauerhaft standzuhalten vermochte, muß dann schon bald, vielleicht gar schon unmittelbar nach An- schüttung der Erdrampe, durch eine 1,50 bis 1,60 m breite Frontmauer mit solide gemörtelter Außenfront und dahinter angeschüttetem Steinmaterial verstärkt worden sein.

Datierende Funde wurden bisher nicht gemacht. Immerhin entspricht die Zusammensetzung des Mörtels der jüngeren Steinbauperiode 2 (b) genau derjenigen einiger vorromanischer, im Bereich der karolingischen Siedlung ange- troffener Stein(!)bauten, die nach Aufgabe er- ster Holzbauten entstanden und vom Komplex der danebenliegenden Klosterbauten um die jetzige, in ihren Anfängen in das 11. Jahrhun- dert zurückgehende Abteikirche überlagert werden. Sie reichen in die Zeit vor dem Kloster- bau, möglicherweise sogar vor das Jahr 993, das Datum der ältesten Nennung des heutigen, damals weiter nach Norden verlagerten Ortes Neustadt/Niuwenstat, zurück. Eine Gleichzei- tigkeit dieser Steinbauten mit der jüngeren, als Ausbaumaßnahme angelegten Ringwall-Mör-

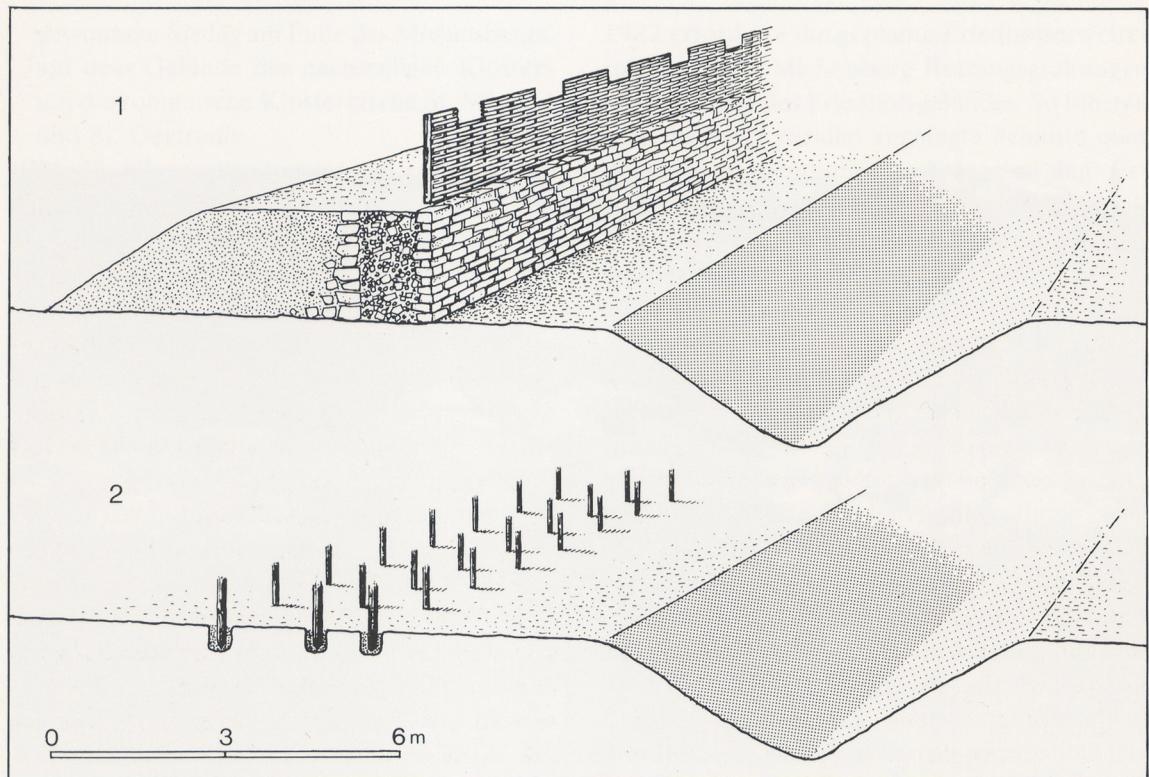


118 Neustadt/Main. Grabungsbefund der frühmittelalterlichen Befestigung auf dem Michelsberg: Vorderfront der Phase 2 (a/b).



119 Neustadt/Main, Michelsberg. Blick von Süden auf die Steinfront der Phase 2 (a/b).

telmauer kann hieraus allein allerdings nicht gefolgert werden. Hingegen wird man einen zeitlichen und funktionalen Zusammenhang von Ringwall und zum mindesten einer der Vorgängerkirchen von St. Michael kaum ernsthaft anzweifeln wollen. Spätestens um diese Zeit wird auch der Urbau der kleinen im Apsidenbereich dreiphasigen Stiftskirche St. Peter und Paul entstanden sein, dessen Lage im Mündungs- und Überschwemmungsgebiet des Silberlochbaches bzw. Mains für den primären Standort eines kirchlichen Hauptbaus allerdings denkbar ungeeignet erscheint und die Existenz eines weiteren, als Hauptkirche dienenden – älteren (?) – Sakralbaus, also einer frühen klösterlichen Kirchenfamilie, nahelegt. Ihre enge Verbindung mit dem Reich erforderte offenbar auch entsprechende – in Stein ausgeführte – Unterkunfts-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude innerhalb oder im Nahbereich des eigentlichen Klosterkomplexes.



120 Neustadt/Main, Michelsberg. 1 Rekonstruktionsvorschlag der Befestigungsphase 2 (b), 2 teilweise Rekonstruktion der Befestigungsphase 1.



121 Neustadt/Main. Früh- und hochmittelalterliche Architektureteile aus dem Klosterbereich. Verschiedene Maßstäbe.

Noch immer ungeklärt sind schließlich die Fragen nach zeitlichem Verhältnis und Deutung der einander zugeordneten frühmittelalterlichen Anlagen im Tal und auf dem Michelsberg. Hatte letzterer vornehmlich die Aufgabe zu erfüllen, die Bewohner von Kloster und Talsiedlung zu schützen, vielleicht auch den Schifffahrtsweg Main zu kontrollieren, so gibt dieses gerade auch im Befund der mehrperiodigen Bewehrung sich spiegelnde Zeugnis eines langwährenden Schutzbedürfnisses freilich noch keine plausible Erklärung für die Errichtung mindestens einer frühmittelalterlichen Steinkirche in seinem Innern. Hier könnte der bemerkenswerte Sachverhalt, daß der älteste Sakralbau größer als die zweite Vorgängerkirche war, für diesen Platz eine anfänglich andere, vielleicht gar mit einer Zweckbestimmung als befestigte Klosteranlage verbundene Konzeption andeuten, die jedoch später wieder aufgegeben wurde. Eine Gleichsetzung dieser ältesten Bergkirche mit der spätestens ab 768/9 anzunehmenden ersten

Klosterkirche von Rorilach soll damit freilich noch nicht impliziert werden. Hier wird man nicht nur die Ergebnisse der weiteren Untersuchungen zur Bebauungsstruktur im Nordteil des Ringwalls sowie der Suche nach Fundamentresten ehemaliger Anbauten vor allem im nördlichen und östlichen Außenbereich der Michaelskirche abwarten müssen, sondern auch die Resultate einer geplanten Probegrabung im Chorbereich der romanischen Abteikirche St. Michael und St. Gertrudis, deren im 11. Jahrhundert errichtete Vorgängerin keineswegs der älteste kirchliche Bau an diesem Platz gewesen sein muß. Darauf deuten wohl auch eine Anzahl qualitätvoller Kapitelle, Gesims- und Chorschrankenteile aus dem heutigen Klosterbereich hin (Auswahl Abb. 121), von denen einige offenkundig aus vorromanischer Zeit stammen und eine vorzügliche bauliche Ausstattung des Klosters schon für das frühe Mittelalter bekannt.

W. Janssen und L. Wamser